

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 122

Dienstag, den 28. Mai

1918.

Wiederbeginn der großen Offensive im Westen.

Der Chemin-des-Dames von den deutschen Truppen in seiner ganzen Ausdehnung erstrahlt. Eine Schlacht an der Aisne im Gange.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Seereschiffahrt.

Großes Hauptquartier, 27. Mai. Amtl. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Melesen wurden bei erfolgreichem Unternehmen Engländer gefangen. Die Artilleriekraft lebte an den Kampftruppen erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kampfgebiet auf dem Nordufer der Eys, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Aisne tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb reg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

27 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 26. Mai. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um Italien: 5 Dampfer von zusammen etwa 27 000 BRT. Hieron versenkte das von Kapitänleutnant Heinrich XXXVII. Prinz Reuß besetzte Unterseeboot drei wertvolle große Dampfer von zusammen rund 19 000 BRT, unter ihnen den französischen Truppentransporter „St. Anne“ (9250 BRT). Im Anschluß an die am 8. Mai veröffentlichten Erfolge eines U-Kreuzers im Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich festzustellen, daß ein von ihm aus großem gestrichelten Gebiet auf dem Wege Gibraltar-England durch Torpedoschuß versenkter Dampfer, der auf etwa 4500 BRT geschätzt wurde, inzwischen als der englische Truppentransportdampfer „Nipura“ von 7640 BRT mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord ermittelt worden ist.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein deutscher U-Bootkreuzer versenkt?

London, 27. Mai. WTB.

Die Admiralität teilt mit: Einem unserer im Atlantischen Ozean tätigen Unterseeboote berichtet nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt: Am 11. Mai sichtete es auf der Höhe von Cap St. Vincent, während es auf einer Geleitzug war, ein deutsches Unterseeboot vom sogenannten Kreuzertyp und versenkte es. Da zur Zeit schwerer Seegang war, traf es keine Ueberlebenden. Kurz darauf wurde ein feindliches Unterseeboot gesichtet, aber da es eiligst tauchte, erlangte es dem Schicksal seines Gefährten. Angesichts der Tatsache, daß es der erste Unterseebooter ist, der zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörung einzelner feindlicher Unterseeboote nicht zu melden, abzugehen. — Zusatz des WTB: Da über eines unserer westlich von Gibraltar operierenden Unterseeboote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die von englischer Seite gemeldete Weise gerechnet werden.

Die Sperrgebiete in der Nordsee.

Die Klagen Schwedens über losgerissene Minen im Kattegat, die Beschwerden der Niederlande über den gleichen Uebelstand in der diesem Lande freigegebenen Fahrtrinne und über die Enge dieser Straße geben uns Anlaß, uns unserer heutigen Karte unsern Lesern einmal vor Augen zu führen, wie denn die Nordsee z. B. überhaupt aussieht. So finden wir rings um England das große deutsche Sperrgebiet mit seinen Minenfeldern und der U-Boot-Sperre, während die englischen Sperrgebiete lediglich Minenfelder darstellen. Das große alte englische Minensperregebiet in der deutschen Bucht der Nordsee hat freilich unserer eigenen Schiffsahrt Dank der eifrigen Tätigkeit unserer Minenjäger bislang nicht viel Schaden zufügen können, und die Tätigkeit unserer Kreuzer, Torpedo- und U-Boote bewirkt, daß diese Felder kein Hindernis für uns bilden. Die mangelhafte Besetzungsart der englischen Minen ist daher namentlich für die neutrale Schiffsahrt eine große Gefahr geworden und in erster Linie hat Holland bislang zu leiden. Wenn sich die Schiffsahrt in der auf unserer Karte deutlich erkennbaren Fahrtrinne in der letzten Zeit etwas

verringert haben, so ist das lediglich dem deutschen Entgegenkommen zu danken. Ursprünglich bildete der 4. Grad die Ostgrenze unseres Sperrgebietes, während die Westgrenze des englischen Sperrgebietes durch den Grad 430 bezeichnet wurde, die holländische Fahrtrinne war somit auf den durch die punktierte Linie gekennzeichneten Schmalen nur 30 Grad Minuten breiten Streifen beschränkt. Um den holländischen Bestrebungen etwas entgegen zu kommen, haben wir deshalb unsere Sperrlinie erweitert und die



Die Sperrgebiete in der Nordsee.

englische Linie um 20 Grad Minuten zurückgeschoben, so daß die Holländer jetzt eine Fahrstraße von 50 Grad Minuten, also fast einem Längengrad freisticht. Wie wenig die Engländer selbst ihrer eigenen Sperre trauen, wird dadurch bewiesen, daß sie jetzt ein neues Sperrgebiet am nördlichen Ausgang der Nordsee zwischen den Orkney- und den Adre-Inseln erreicht haben. Diese neue Sperre, die größtenteils im deutschen U-Boot-Sperrgebiet liegt, soll wohl in erster Linie dazu dienen, unseren Auslandskreuzern von der Art der „Adre“ und des „Wolf“ die Ausfahrt zu erschweren. Wenn diese Sperre ebenso angelegt ist, wie die Sperre in der deutschen Bucht, dürfte wohl bald die norwegische Presse Grund haben, ähnliche Klagen zu erheben, wie jetzt die Schweden.

Die Große Schlacht in Frankreich.

(Schluß)

VI.

Die Kampfstage vom 25. bis zum 26. März reiften die Durchbruchschlacht zur höchsten Wirkung aus. Die englische Führung zog ihre südlich der Somme wehenden Kräfte allmählich nach Norden ab und baute zwischen der Scarpe und der Aisne den Widerstand auf. Die französische 3. Armee, die ihr Hauptquartier in Comont aufschlug, deckte ingrimmig den Rückzug der verbliebenen Truppen. So entstand, während unser Nordflügel weiterhin in schwere Kämpfe mit der zähen englischen Infanterie verwickelt wurde, zwischen Somme und Oise eine glänzende Verfolgungsschlacht, die mit der Eroberung von Montdidier am 27. ihren Höhepunkt erreichte. Unaufhaltsam drangen die Armeen v. Hutier und v. d. Marwitz in südlicher Richtung vor. Die Franzosen, die gezwungen waren, ihre Divisionen, wie sie eben anlangten, einzusetzen, und vor die wütenden Engländer zu werfen, wurden in die allgemeine Rückwärtsbewegung mit hineingerissen. Die herrliche Angriffsmacht unserer Truppen, unter deren manche Division vom ersten Tage marschierte, sorgte dafür, daß immer irgendwo ein bedrohlicher Punkt den Gegner an der Sammlung und am geordneten Einsatz seiner Kräfte hinderte.

Ermöglich wurden die glänzenden Erfolge des Südflügels durch die Angriffe, welche die Armee v. Below im Norden gegen das Massiv der englischen Verteidigung führte. Der Nordflügel verlor gleichsam den Dienst eines Hehels, indem er das Gros der feindlichen Kräfte von

der südlichen Front abdrückte und gegen sich selbst zusammenpreßte. Auch die nördlichen Korps der Armee v. d. Marwitz, die am 25. und 26. gegen die Aisne vorbrachen, erfüllten den gleichen Zweck. Denn der Feind, der an der Somme, wo unsere Bataillone an den Feind seiner weichen Nachhuten übergeführt waren, gelernt hatte, daß er die Verteidigung des Flusses auf das östliche Ufer vorstrecken mußte, um Zeit für den Aufbau der Abwehr am westlichen Ufer zu gewinnen, leistete diesmal vor der Aisne den ärgsten Widerstand. Ohne Rücksicht auf ungeheure Verluste führte er aus der Stadt Albert heraus Gegenangriff auf Gegenangriff, trotzdem gewannen unsere Truppen langsam Boden. Dem Korps Glines gelang es noch am 25., den Block des nächsten Widerstandes nördlich umgehend, den Fluß bei Miraumont zu überschreiten. Das Korps v. Katzen eroberte am 26. Albert. Anschließend drückte bis zum 27. die Armee v. Below ihre Linien um einige Meilen vor.

So von Norden her entlochend, setzten die Armeen v. Hutier und v. d. Marwitz südlich der Somme die Verfolgung fort, die bald wieder unter dem fortgesetzten Anprall neuer französischer Kräfte den Charakter einer ersten, aber durchweg siegreichen Schlacht annahm. Am 25. traten die inneren Flügel der Armeen aus der wohlbestellten und hühen Ebene in das wüste, von unzähligen Gräben und Verhaufen durchzogene Gelände der alten Sommeschlacht über. Da sich die Hauptmarschrichtung immer mehr nach Südwesten kehrte, um dem wachsenden Widerstande der aus derselben Richtung angelegten französischen Divisionen die Brust zu bieten, gelang es mehrmals, den Gegner durch Vorgehen der jeweils nördlichen Division zum Weichen zu bringen. Das Korps v. Winkler nahm die Stadt Reims, wo eben Franzosen die englische Besatzung abgelöst hatten. Durch schwieriges Fortschieben erkämpfte sich das Korps v. Conta den Ausritt in das Hügelland nördlich der Stadt Reims. Schon am 26. ließ das Korps v. Hofacker bei Feullières und Herbécourt die Großkampfmäße hinter sich. Die Städte Chaumes und Rogee wurden genommen. Rogee fiel. Der südlichste Flügel wurde auf den Höhen südwestlich der Stadt verankert.

Am 27. sporneten sich die immer noch mit gemühten Verbänden fechtenden Verbänden zu heftigstem Widerstande an. Trotzdem trieben die Korps v. Winkler und v. Deilingen einen tiefen Keil südlich des Nordbaches vor. Teile der kühnen bairischen Division schlugen sich bei Erzyes und Sautoy abgeschnitten im Rücken des Feindes. Ueberall brach die schwer unerschöpfliche Kraft unserer lang ausdauernden Truppen die Wucht unserer Gegenstöße. Die vom ersten Tage ab als treueste Helfer der Infanterie vielgerühmten Begleitbatterien führten in die Schützenlinien auf und kämpften mit direktem Schutz die feindlichen Maschinengewehre nieder.

Montdidier wurde am Abend erobert.

VII.

Mit dem Fall dieser Stadt hatte die Durchbruchschlacht den Höhepunkt ihrer Auswirkung erreicht. Montdidier war und blieb gleichsam der Nabel des Einbruchs. Angriffe am 30. und 31. streckten die zurückhängenden inneren Flügel in gleicher Höhe. Die Einnahme von Moreuil brachte Amiens unter die Reichweite unserer Langrohre.

Der Erfolg des ersten Teiles der „Großen Schlacht in Frankreich“ hat alle Erwartungen übertroffen und gibt dem Namen innere Berechtigung. Wir machten 90 000 Gefangene. Wir erbeuteten 1200 Geschütze, Laufende von Minenwerfern und Maschinengewehren, unzählbare Munition, unermessliches Gerät, unschätzbare Mengen eingebauten Materials. Die blutige Einbuße des Feindes war erheblich.

Den eroberten Raum, in dem einer kleinen Insel gleich das Großkampfgelände der alten Sommeschlacht liegt, zeigt die absolute Größe des deutschen Sieges.

Ernährungsschwierigkeiten in älterer und neuerer Vergangenheit.

Das Gebot unseres Alltags, die Forderung und Notwendigkeit des Durchhaltens, hat uns an eine Lebenshaltung gewöhnt, die wir längst überunden glaubten. Es macht uns zwar nicht satt, aber es füllt unsere feilsche Widerstandskraft und damit unsere Zuversicht, wenn wir uns wieder daran erinnern, daß hinsichtlich vieler Nahrungsmittel der Krieg wieder Verhältnisse geschaffen hat, die unsern Vorellern durchaus als Norm und Gewohnheit des täglichen Lebens galten, und die sich erst im Laufe des vergangenen Jahrhunderts, der letzten Jahrhunderte

Ährigen-Gebühr: für die einpalt. Zeile aus geschätzlicher Schrift oben deren Raum bei einmal Einrückung 12 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 96 Postfachkonto 5118 Stuttgart

Schließung
m m e r e l l.
ges für Wirt-
ordnung des
Erfahrungsb-
e Staatsch-
abfälle für die
migung von
Berfügung des
migung von
verweisen.
m m e r e l l.
für Gewerbe
erscheint eine
schinenbau-
für Sparbre-
noch besonde-
ng kann im
eingesehen
Oberamt:
m m e r e l l.
Bezirks!
r das Schul-
Zur genaueren
er Jahrgang I
g IV (Eintritt
Das R. Ober-
rechts an fünf-
ter Bogen sind
zugewiesen. Da-
g der Unter-
teilt liegen.
Oberamtsarz:
Fischer.
el 1918.
en machen
mst lieber,
ater, Groß-
r
adler
unermüdet
enden Hin-
Kirn
en.
Ratt.
el 1918.
die wir bei
Bruders
user
die zahlreich
en Dank.
ermeister

haben. Wohl gefellen sich im gigantischsten aller Krieger-
symbole, bei den apokalyptischen Kesseln, dem Reize die
Leuerung und der Hunger, und manches Volk der Erde hat
diese Bekämpfung von U-fache und Wirkung an kriegerischen
Wendepunkten seines Geschicks spüren müssen; aber immer
wieder gingen solche Zeiten vorüber, und die Be-
dürfnisse des Lebens wie ihr Preis sanken von einer un-
natürlichen, unerbittlichen Höhe wieder herab — über ein
kleines kehnten auch diese Segnungen des Friedens wieder.

Im kriegerischen Aufstand des Mittelalters haben die
Völker Europas — und nicht nur, wenn sie gegen des
Ostens Horden ihre heiligsten Güter wahren! — Preis-
stellungen und Schwierigkeiten der Ernährung erdulden
müssen, bis sich diese für unsere Vorfahren in den dreißig-
jährigen Käm sen des 17. Jahrhunderts zu solcher Last und
Höhe steigerten, daß es einer mehr als zweihundertjährigen
Arbeit und Anstrengung des einzelnen wie der Gesamtheit
bedurfte, um derartige Einbußen und Verluste am Volks-
wohlstand und Volksvermögen wieder weizumachen zu könn-
en. Wir haben in diesem Jahre allen Anlaß, uns dieser
Schicksale unserer Väter zu erinnern, denn es jähet
sich Ausbruch und Anfang solchen Unglücks und Schicksales
jezt zum dreihundertsten Male. Wir müssen uns alljährlich
dessen bewußt werden, wie damals die deutsche Lande
zwischen Rhein und Weichsel Schan- und Tummelplatz der
Verwüstungen und der Soldaten gewesen und geworden
sind, und wie heute die heilige heimische Erde frei ist von
Feindes Mut und Tat, und wie wir im Schutze unseres
unerschütterlichen Herzeswalles die Frucht unserer Selber
bauen können, um des schaffenden und harrenden deutschen
Bürgers Lebenshaltung und Notdurft so zu stillen, daß
niemand zu hungern braucht. Mühe nach einem inneren
Gehege unserer geschichtlichen Entwicklung auf den Dreißig-
jährigen Krieg die Zerklüftung aller Formen, der
Siedlungsstätte, folgen, der einen Staat zum Führer in
deutschen Dingen erhob, mußte auf die napoleonischen
Kriegsjahre mit ihrer nationalen Selbstbestimmung und auf
die Einheitskämpfe von 1870 nun unsere Gegenwart mit
ihrem Ringen um die Weltfreiheit unserer Nation folgen,
so haben wir doch allen Grund, angesichts dessen, um was
es für uns und die Nachkommen geht, und im Vergleiche
mit Zuständen einer früheren Vergangenheit die Entbe-
hrungen des Tages leicht zu tragen. Manche Teile unseres
Vaterlandes haben oft schon bitterstes durchmachen müssen;
über Süddeutschland brach 1816/17 eine „leure Zeit“ herein,
bei der unglücklichste Witterungsverhältnisse zu der wirk-
sächlichsten finanziellen Erschöpfung durch die vorhergehenden
Kriegsjahre hinzukam. Um Streckung, Ersatz und Rati-
onierung mühte man sich, Mühsche wie private Fürsorge im
großen Maße setzte ein, und als die Ernte 1817 einen reichen
Segen an Korn brachte, glag ein juchzendes Antatmen
durch die Lande, und alle Sorgen und Nöte waren vergessen!

Soweit statistisches Material vorliegt, läßt sich für das
19. Jahrhundert deutlich erkennen, daß wir uns an einen
immer stärkeren Verbrauch der Lebensmittel gewöhnt haben.
Die Steigerung des Konsums in pflanzlichen Erzeugnissen
ist während der letzten zwanzig Jahre unabweisbar zu
beobachten; für den Fleischverbrauch betrug die Kopfquote
— das Verhältnis des Gesamtverbrauchs zur entsprechen-
den Volkszahl — 1816: 17,3 Kilogramm, 1912: 52,3
Kilogramm; sie hat sich also in hundert Jahren verdreifacht
und ist in dem letzten Vierteljahrhundert besonders stark
angewachsen. Und es ist in unserer Gegenwart nicht ohne
Wert — und vielleicht auch nicht ohne Wirkung, wenn
wir uns immer wieder klar machen, daß unsere heutige
Kriegsbeschaffenheit durchaus der untern Großstädter um 1870
gewohnten Menge des städtischen Alltags entspricht! Man-
ches galt vor fünfzig Jahren als Luxus der Nahrung, was

heute zur Ernährung des Volkes gehört. Daß dazu auch
u. a. die Butter gehört, ist dem jezt lebenden Geschlechte
völlig aus der Erinnerung gekommen! Es geht uns heute
nicht viel schlechter, als es unsern Vorfahren in noch gar
nicht so sehr entchwundenen Zeiten ergangen ist!

Wir haben im Laufe dieses, nach Eintrag von Men-
schen und Mitteln, nach Ergebenissen und Zielen größten
Krieges aller Menschheitsgeschichte alle etwa aufstehenden
Mühen und Schwierigkeiten der Ernährung freigelegt be-
wältigt; wir haben durch Maßnahmen und pflichtgemäße
Gewöhnung in der Heimat die Siege errungen, die die
gigantische Widerstandskraft unseres Volksheroes erst er-
möglicht hat, und wir werden auch weiterhin in diesem
Sinne bis zum Endziele durchhalten! Es wird immer
ein deutscher Ruhmesstiel dieser Jahre sein und bleiben,
daß sich im weiten Gebiete deutscher Lande Tatkraft und
Opferwilligkeit so glanzvoll bewährten. Das gibt uns die
Sicherheit, auch weiterhin anzuharren und durchzuhalten!
B. A. M.

Ein Gefecht zwischen U-Kreuzer und ital. Hilfskriegsschiff.

Wie in dem Bericht des Admiralsstabes vom 8. Mai
gemeldet wurde, hat ein aus dem Sperrgebiet um die Azoren
zurückgekehrter U-Kreuzer unter dem Befehl des Kor-
vettenkapitäns Eckmann 9 wertvolle Dampfer und 7 Seg-
ler, ferner das italienische Hilfskriegsschiff „Sterope“ mit
9500 Tonnen versenkt und 45 Tonnen Messing, sowie 2 er-
beutete Geschütze mit in die Heimat gebracht. Unter den
versenkten Schiffen war die italienische Flagge mit 4 be-
lebenden Dampfern und dem genannten Hilfskriegsschiff
vertrieben. Die Saiffe des einstigen Bundesgenossen, dessen
Treubruch sich vor wenigen Tagen zum dritten Male
jäherte, setzten sich gegen den U-Kreuzer kräftig zur Wehr.
Ihr Widerstand wurde jedoch in allen Fällen nach kürzerer
oder längerer Zeit gebrochen. Besonders zähe war die
Bewehrung des Hilfskriegsschiffes „Sterope“, dessen
Geschütze an Zahl der Bewaffnung des Untersee-Kreuzers
nicht unbedeutlich überlegen waren, so daß an Hand des
inzwischen eingegangenen Kommandantenberichts ein räde-
res Eingehen auf diesen Kampf von Interesse sein dürfte.

Der Dampfer war am Morgen des 7. April außerhalb
des Azoren-Sperrgebietes gesichtet worden. Da er einen
harmlosen Eindruck machte und keine Bewaffnung bei ihm
auszumachen war, feuerte der U-Kreuzer auf 3000 Meter
Entfernung zwei Warungsschiffe ab. Sofort drehte der
Italiener auf Parallelkurs und eröffnete aus 4 Geschützen
das Artilleriegefecht, das von dem U-Kreuzer durch Schnell-
feuer erwidert wurde. Die Wirkung des ruhigen, gutge-
zielten deutschen Geschützfeuers machte sich bald auf dem
Italiener bemerkbar. Er suchte unter unregelmäßigen
Schlangenkurven zu entkommen und jäherte ein Rückzug-
gefecht, wobei er seine Maschine zu höchster Leistung an-
spannte und dadurch vorübergehend eine Geschwindigkeit
erzielte, die der des U-Kreuzers überlegen war. Die Feuer-
schwindigkeit und Treffsicherheit der Geschütze des U-Kreuzers
blieben aber unverändert, trotzdem Seegang und Dünung
das genaue Abkommen erschweren. Nachdem das Gefecht
beinahe eine Stunde gedauert hatte und eine Reihe von
Treffern auf dem Italiener beobachtet war, mußte dieser
stoppen. Die Entseukung, die sich inzwischen schon auf
über 10 000 Meter vergrößert hatte, nahm nun schnell ab.
10 Minuten später stellte der Dampfer sein hitziges Feuer
ein und hieß weiche Flaggen als Zeichen seines Willens
zur Uebergabe. Die Besatzung verließ in 13 Booten das
beschädigt Schiff, und der U-Kreuzer ging zwecks zücker

Feststellungen an sie heran. Das niedergebämpfte Schiff
wurde als der italienische Transportkreuzer „Sterope“ fest-
gestellt, der mit 4 75 cm-Schnellabgeschützen und einer
8 7-cm-Maschinenkanone bewaffnet war. Der Komman-
dant, ein Fregattenkapitän, und zwei Offiziere, waren
nebst einigen Leuten geflossen, ungefähr ein Duzend Mann
verwundet. Da die Leute ihr Schiff nach Segung der
weißen Flagge in größter Hast verlassen hatten, waren sie
teilweise nur sehr spärlich bekleidet. Ebenso waren die
Boote nur mangelhaft mit Proviant ausgestattet. Der halb-
verwundete Schiffbrüchigen Gelegenheit gegeben, sich mit
Zeug und Proviant zu versehen, worauf die Boote entlassen
wurden. Von den Geschützen wurden zwei geborgen und
an Bord des U-Kreuzers geschafft, das Hilfskriegsschiff
später versenkt.

Was bei diesem Gefecht besonders in die Augen fällt,
ist die Tatsache, daß hier ein artilleristisch nicht unbedeutlich
überlegener, nur mit Kriegsschiffmannschaften besetzter
italienischer Segner die weiße Flagge setzte und sich damit
dem U-Kreuzer übergab. Der geschickten Führung des U-
Kreuzers und der Fähigkeit der Besatzung ist ein schöner
Erfolg beizulegen gewesen. W. B.

Tagedenkwürdigkeiten.

Das hundertjährige Bestehen der bayerischen Verfassung.

München, 26. Mai. W. B.

Das bayerische Volk kann heute auf den Tag zu-
rückblicken, an dem vor einem Jahrhundert der erste bayeri-
sche König Max Joseph dem Lande seine Verfassung
gegeben hat. Der Tag vor 100 Jahren wird für alle
Zeiten einer der heroorragendsten Marksteine in der Ge-
schichte des bayerischen Volkes bleiben. Inmitten schwerer
Kriegsjahre wurde der Gedanktag überall in den bayeri-
schen Landen durch Festakte und Festgottesdienste began-
gen. Die Haupt- und Residenzstadt hatte am heutigen
Sonntag Flaggenschmuck angelegt. Dem Ernst der Zeit
entsprechend beschränkte sich auch hier die Feier auf Fest-
gottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen und den
Festakt in der königlichen Residenz. Besonders erhebt
gestaltete sich die kirchliche Feier in der Michaelskirche
durch gemeinsame Teilnahme des Hofes, der Volksvertre-
ter und Angehörigen aller Volksschichten an dem Gottes-
dienst, den Erzbischof Dr. v. Faulhaber vormittags 10 Uhr
unter großer Assistenz hielt. Umgeben von den in Mün-
chen weilenden Prinzen, den Staatsministern und dem
päpstlichen Nuntius, wohnte König Ludwig dem Festgottes-
dienste auf der Evangelienseite der Kirche an. Gegen-
über, an der Epistelfeite, hatten die Mitglieder der Kam-
mer der Reichsräte und die Mitglieder der Kammer der
Abgeordneten Platz genommen. Des diplomatische Korps,
die Hof- und Staatsbeamten, Offiziere und die Vertre-
ter der Stadt füllten das Schiff der Kirche. In den
Oratorien hatten sich die Prinzessinnen des königlichen
Hauses einzufunden. Im übrigen waren die Räumlich-
keiten des Gotteshauses für das Publikum bereitgestellt.

Die Deutschen Oesterreichs bei Kaiser Karl.

Wien, 27. Mai. W. B.

Der Kaiser empfing in Gegenwart des Ministerpräsi-
denten Dr. v. Seidler mehrere Deputationen aus den süd-
lichen Alpenländern. Die Führer wiesen darauf hin, daß
in den meisten dieser von Deutschen und Slowenen be-
wohnten Gebiete bis vor kurzem ein freundschaftliches Ver-
hältnis dieser beiden Volksstämme bestand, das aber ins-
besondere durch die bekannte vorjährige südslawische Malbe-
klaration gefährdet wurde, die u. a. auch auf die Söderung

Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Detmann.

54) (Nachdruck verboten.)

Der Rechtsanwalt reichte ihm die Hand.
„Es schmerzt mich, daß alles so kommen mußte —
aber wie es auch werden mag, du und ich, wir bleiben
die alten. Und nun geh, denn Hanna ist heute wohl nicht
in der rechten Verfassung für eine Aussprache, wie die
Umstände sie zwischen euch notwendig machen. Wenn du
morgen wieder kommst, wirst du sie durch mich vorbereitet
finden. Dies Blatt aber nimmst du wieder mit dir, nicht
wahr? Und wir wollen denken, ich hätte es überhaut
nicht gesehen. Jedem anderen hätte ich es entrückt vor
die Füße geworfen — ich brauche dir nicht erst zu sagen,
warum.“

„Ich möchte dich trotzdem bitten, es vorläufig zu be-
halten. Für mich hat es ganz und gar keine Bedeutung,
denn ich werde unter allen Umständen auf diese Erbchaft
verzichten.“

„Unter allen Umständen? Und weshalb?“

„Weil ich ein Frauen davor empfinde. Weil mir ist,
als ob ein Fluch daran haften müßte.“

„Du bist ein seltsamer Mensch, Harro! Aber du hast
recht: wir werden darüber besser morgen reden. Und
wenn ich auch nicht im Ungewissen darüber bin, wie
Hannas Antwort ausfallen wird, so will ich ihr doch von
deinem Anerbieten Mitteilung machen. Es ist immerhin
besser, wenn es durch mich geschieht als durch dich selbst.“

„Ich danke dir, Bernhard, denn gerade das war es,
um was ich dich bitten wollte.“

Er nahm seinen Hut, und der Rechtsanwalt geleitete
ihn zur Tür. Als sie schon auf der Schwelle standen,
fragte Bernhard halblaut: „Und wenn sie dich nicht gut-
willig freiläßt, Harro? Wenn sie die Erfüllung deines
einmal gegebenen Versprechens von dir fordert?“

„Dann werde ich es selbstverständlich erfüllen. Wir
werden beide unglücklich sein. Aber ich werde wenigstens

zu allem andern nicht auch noch den Vorwurf einer feigen
Lüge auf meinem Gewissen haben.“

16. Kapitel

Raum eine Viertelstunde war seit Harros Verabschiedung
verflossen, als Bernhard durch einen anderen, noch weniger
erwarteten Besuch überrascht wurde. Er hatte seinen
Ohren nicht trauen wollen, als ihm der anmeldende
Schreiber Jungs Namen genannt; er vermutete einen Ver-
tum des jungen Menschen, und erst, als er das geliebte
Mädchen lebhaftig vor sich sah, schwand ihm auch der
letzte Zweifel. Seine erste Empfindung war die einer
heißen Freude; aber das Aussehen seiner Braut und noch
mehr die scheinbare Zurückhaltung in ihrem Benehmen mußten
rasch genug das Glücksgefühl wieder erlösen, das sich in
seinem Herzen geregt hatte.

Er war ihr entgegengeeeilt, und der beinahe jubelnde
Mang seiner Begrüßung mußte ihr Beweis genug dafür
sein, daß ihr bloßes Erscheinen hinreichend gewesen sei,
um alle Kränkungen der letzten Tage vergessen zu machen.
Aber ängstlich entzog sie sich seiner Umarmung.

„Ich komme, weil ich eine Auskunft von dir erbitten
möchte, Bernhard“, sagte sie. „Ich muß wissen, wie es
um diese Prozeßangelegenheit steht, denn ich fürchte, daß
mein Vater mir etwas verschweigt.“

Wie schmerzlich der junge Rechtsanwalt auch durch
diese halbig hervorgerufene Anrede enttäuscht sein mochte,
die flüchtige Auswattung von Unmut und Bitterkeit wich
doch fast auf der Stelle einem Gefühl tiefinnigen Mit-
leids, als er in Jungs bleiches, verbärntes Gesichtchen
und in ihre angstvoll auf ihn gerichteten Augen sah.

„Er hatte keine Ursache, dir etwas zu verschweigen“,
erwiderte er, „denn noch ist so gut wie nichts geschehen.“

Er erzählte ihr von seiner Unterredung mit Hubert
Wedecking, von der offensbaren Gemütslage des Regierungs-
Affektors, auf einen Vergleich einzugehen und von seinem
heute eingetroffenen brieflichen Erlauchen um eine kurze
Verlängerung der gewährten Bedenkzeit. Jungs unterdrück
ihn mit keinem Wort, aber die Spannung in ihren Zügen

verriet ihm, daß ihr alles durchaus neu war, was er da
sagte.

„Mein Vater hat mir von diesen Dingen nicht das
Geringste mitgeteilt“, erklärte sie mit leiser Stimme. „Und
das alles geschieht lediglich auf den Brief hin, den deine
Schwester unter den nachgelassenen Papieren meines Oheims
gefunden?“

„Gewiß! Ohne diesen Brief würde Hubert Wedecking
unsern Ansprüchen, die durch keinerlei Beweismaterial
unterstützt wurden, niemals irgendwelche Beachtung ge-
schenkt haben.“

„Und der Brief befindet sich noch immer in deinen
Händen?“ — „Ja.“ — „Willst du mir erlauben, ihn noch ein-
mal anzusehen, Bernhard?“ — „Sehr gern, liebe Jungs, wenn
er dich so sehr interessiert.“

Er öffnete den Wandschrank und die Mappe, in der er
das kostbare Dokument verwahrt hielt, und legte es in ihre
ausgestreckte Hand, deren Leben er deutlich wahrnahm.
Lange blinnte sie stumm auf die festen, energischen Schrift-
züge hin, dann sagte sie in einem eigentümlich gepreßten
Tone:

„Darf ich dich um ein Glas frischen Wassers bitten,
Bernhard?“ — „Ich fühle mich nicht ganz wohl.“

Er eilte sofort zur Tür, um ihr selbst das Verlangte
zu holen. Ihr angegriffenes Aussehen hatte ihn ja schon
seit dem Augenblick ihres Eintritts fürchten lassen, daß sie
krank sei, und er durfte es unmöglich der gleichgültigen
Langsamkeit eines Schreibers anheimgeben, ihr die erbetene
Erquickung zu verschaffen. Nur im Vorübergehen rannte
er dem Bureauvorsteher zu:

„Kloppen Sie an die Tür meiner Schwester, und bitten
Sie sie in meinem Namen auf das Dringendste, sofort in
mein Kabinett zu kommen. Sagen Sie ihr: ich fürchte,
daß Fräulein von Restor ihres Bestandes bedarf.“

Es waren sicherlich noch nicht zwei Minuten seit seinem
Verlassen des Kabinetts vergangen, als er, das gefüllte
Glas in der Hand, wieder in der Tür bestanden erlitten.
Jungs stand noch auf der nämlichen Stelle; aber sie schaute
ihm den Rücken, und er konnte ihre Hände nicht sehen.
(Fortsetzung folgt.)



kämpfte Schiff
"Glorie" fest-
Der Komman-
offiziere, waren
Duzend Mann
Segelung der
waren sie
waren die
Des halb
eben, sich mit
Boote entlassen
geborgen und
Hilfskriegs-
die Augen fällt,
nicht unbedacht-
lassen besichtig
und sich damit
ührung des U-
ist ein Löcher
W.B.

Deutscher Kaiser

W.B.
den Tag zu-
ber erste bage-
ne Verfassung
wird für alle
in der Ge-
schichten schwerer
an den baptri-
stischen began-
am heutigen
Erst der Zeit
Feier auf Fest-
ionen und den
ders ehrend
schloßhoheit
er Volksoertre-
n dem Gottes-
mittags 10 Uhr
den in Mün-
stern und dem
dem Feststos-
an. Gegen-
an der Kam-
Kammer der
natische Korps,
ad die. Vertre-
träge. In den
des königlich-
le Klumlich-
verleitet.

Kaiser Karl.

W.B.
Ministerpräsi-
aus den süd-
auf ihn, daß
Glowener be-
schäftliches Ver-
das aber in-
taussische Malde-
auf die Siderung
ar, was er da
gen nicht das
Stimme. Und
bin, den keine
meines Oheim's

bert Bedeking
Beweismaterial
Beachtung ge-
mer in deinen
a, ihn noch ein-
ebe Ange, wenn
tappe, in der er
legte es in ihre
ch wahrnahm.
gischen Schrift-
lich gezeichnet

Bassers bitten,
obl.
das Berlangte
e ihn ja schon
lassen, daß sie
gleichgültigen
Ihr die erbetene
ergehen rannte
fter, und bitten
adte, sofort in
r: ich fürchte,
bedarf.
uten seit seinem
r, das gefüllte
selben erschien,
aber sie schaute
de nicht leben.

des nationalen Friedens hinarbeitet. In der Deputation war auch die finnische Stajero-Partei vertreten, deren Programm seit jeher strenges Festhalten des unzerstörbaren Zusammenhanges der Kontrahenten mit dem mächtigen, unzerstörbaren Oesterreich, sowie die gemeinsame wirtschaftliche Arbeit der Deutschen und Finnen war. Auch der Sprecher dieser Deputation erbat ebenso wie namentlich die Führer der Deutschen von Untersteiermark und Krain ein entschiedenes Nachgeben des Kaisers gegen die südslawische Propaganda. Endlich war auch die Vertretung der Deutschen von Triest und aus dem Küstenlande erschienen, die auf die wichtige nationale Rolle des Deutschtums und der Beziehungen des Reichshofens und der ganzen Adriaküste mit dem Hinterlande hinwies. In seiner Erwiderung auf die Ansprache der kärntnerischen Deputation sagte der Kaiser die wohlwollendste Erwiderung der vorgebrachten Wünsche zu. Das Bedürfnis, die noch offene nationale Frage des Staatswesens der Lösung zuzuführen, sei in unseren Tagen noch dringender geworden im Interesse des Aufschwunges des Vaterlandes. Dies, sagte der Kaiser, ist mein fester Wille und die Richtschnur, die sich meine Regierung für ihre Aufgaben vor Augen hält. Bei allem Bestreben, gesunder und völkerechtlicher Entwicklung die Wege zu ebnen, wird sie doch immer auf der Seite derjenigen stehen, die das heilige Erbe einer glorreichen Vergangenheit hochhalten und den kommenden Geschlechtern unverletzt bewahren wollen, daher auch nichts verabsäumen, den Agitationen, die die Kraft und Selbstlosigkeit des Staatswesens zu gefährden drohen, mit allen ihr gesetzlich zustehenden Mitteln entgegenzutreten.

Die neuen 3 Millionen Reklame-Amerikaner.

Rotterdam, 27. Mai. W.B.
Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" schreibt über die amerikanische Heeresvermehrung: Bevor die 3 Millionen Mann amerikanischer Truppen in Frankreich sein werden, werden noch einige Jahre vergehen. Man hat gesehen, wie lange England dazu gebraucht hat, um eine ebenso große Zahl über See zu bringen, und wenn die Truppen dann auch endlich dort stehen, dann muß man erst mit ihnen streiten. Wenn das ausrücken und befördern von Truppen noch nicht das selbe ist wie streiten, das hat man an dem Beispiel Englands gesehen, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß die Schwierigkeiten im Verhältnis zu dem Abstand wachsen, den die amerikanischen Truppen auf dem Meere zurückzulegen haben. Die Amerikaner gelten als Menschen der Reklame und man ist froh, daß sie nicht genügt, ohne weiteres zu glauben, was Amerika ankündigt. Es ist aber sicher ebenso gefährlich, die Anspannung Amerikas zu unterschätzen, wie es sich als gefährlich erwiesen hat, England zu unterschätzen. Jedoch Amerika beginnt jetzt erst und es wird noch lange dauern, bis es seine Kraft entwickelt hat.

Um die Nachfolgerschaft Dr. Kämpfs.

Berlin, 27. Mai.
Wie der "Berliner Lokalanzeiger" erfährt, kommt, da die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf ungewiß bleibt, ein Kandidat aus den Reihen der Reichsparteien auf den Präsidentenstuhl in Betracht, nicht so sehr der derzeitige Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags, Söbber, in Betracht, als vielmehr dessen Fraktionskollege Fehrenbach. Die Gründe dafür liegen lediglich in dem Gesundheitszustand Söbbers.

Costarica.

Newyork, 27. Mai.
Das Kenterische Bureau erzählt aus San Juan del Sur, daß Costarica den Mittelmächten den Krieg erklärt habe.

Mexiko gegen Kuba.

Amsterdam, 27. Mai. W.B.
Reuter meldet: Wie aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet wird, bestätigt das dortige Auswärtige Amt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abgebrochen habe. Der mexikanische Geschäftsträger in Havanna und der kubanische Minister in Mexiko sind zurückberufen worden.

Dem "Berliner Lokalanzeiger" zufolge wird aus London gemeldet: Heber den Grund des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Mexikos zu Kuba ist nichts bekannt geworden. Da aber Kuba zu den alliierten Mächten zählt, ist es klar, daß das Verhältnis zwischen Mexiko und den Alliierten getrübt ist.

Ein russischer Funkspruch.

Moskau, 27. Mai. W.B.
Die Pet. Teleg.-Ag. meldet: Die Sowjetregierung hat folgenden Funkspruch nach Berlin ergehen lassen: Heute, am 15. Mai, hat Graf Mirbach uns mitgeteilt, daß nach bei der deutschen Regierung eingegangenen Nachrichten am 11. Mai Batterien der Festung Swo auf finnische Truppen gefeuert hätten und daß im Widerspruch mit dem Dreier-Friedensvertrag ein russischer Kreuzer bei der Festung liege. Nach sorgfältigen Erkundungen haben die Batterien in Swo nicht gefeuert. Möglicherweise gehalten worden sind. Der Kommandant der Festung hat unter dem Druck eines Ultimatum der weißen Garde auf Uebergabe der Festung keinen anderen Ausweg gesucht als den Befehl, den Schießbedarf zu sprengen. Der Kreuzer "Dieog" lag nur zu dem Zweck vor der Festung, die Besatzung im Falle der Uebergabe aufzunehmen.

Zur Tagung der mitteleuropäischen Wirtschaftsvverbände.

Wien, 27. Mai. W.B.
(K. A. Korrespondenz.) Die Vorstände der drei mitteleuropäischen Wirtschaftsvverbände traten nach Schluß der Tagung zu einer Besprechung zusammen, in der mit Festlegung festgestellt wurde, daß die handelspolitischen Verhandlungen zwischen den verbündeten Mächten zu ihrer Grundlage und zu ihren Ausgangspunkten die Beschlüsse der mitteleuropäischen Wirtschaftsvvereine genommen haben, daß das von den Vereinen gewünschte einheitliche Zollschema bereits fertiggestellt sei, und daß eine Einigung über Zollgesetz erfolgt sei. Weiterhin wurde mit großer Genugung zur Kenntnis genommen, daß das von den drei Vereinen empfohlene einvernehmliche Vorgehen beim Abschluß der Handelsverträge mit dritten Staaten bei den letzten Verhandlungen mit Rußland, der Ukraine und Rumänien durch alle Staaten verwirklicht wurde.

Klagen der französischen Urlauber.

Bern, 27. Mai. W.B.
Beitl Partien berichtet, daß Urlauber von der Front sich allgemein darüber beschwerten, daß sie die Armeezone nur nachts verlassen können, denn die nächstlich abfahrenden Urlauberzüge würden von den Deutschen in außerordentlich ausgiebiger Weise mit Bomben belegt und mit Maschinengewehren beschossen. Die Soldaten, die dem Tod im Schützengraben entronnen, würden so auf Urlaub den größten Gefahren ausgesetzt.

Genin über die Wirtschaftspolitik Rußlands.

Kowno, 27. Mai.
Die Baltisch-Litauischen Mittelungen erfahren: Nach Meldungen Petersburger Blätter vom 21. Mai hat Lenin in Petersburg eine Rede über die künftige Wirtschaftspolitik Rußlands gehalten. Er führte aus: Das Ziel müsse unter allen Umständen die völlige Vernichtung der Bourgeoisie sein. Danach müsse die künftige Agrar- und Schulgesetzgebung eingerichtet werden. Die Verhältnisse im Währungswesen seien unhaltbar und zu ihrer Gesundung werde ein Gesetz erlassen werden, nach dem alle unlaufenden Zahlungsmittel für ungültig erklärt werden. Sämtliche Zahlungsmittel sind eingeziehen und die Einreicher zu registrieren. Es sei durch neue Zahlungsmittel nur bis zum Betrage von 2000 Rubel für jeden einzelnen Einzelner. Der Rest verfällt der Allgemeinheit.

Das österreichische Kaiserpaar in Budapest.

Wien, 27. Mai. W.B.
Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Erzherzogin Maria Joseph sind nach Budapest abgereist. Im Gefolge des Kaisers befinden sich Ministerpräsident Dr. von Seidler und der Chef des Generalstabs von Arz.

Vermischtes.

Eisernes Kreuz erster Klasse.

Von der täglich wachsenden Zahl der Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse sind bis jetzt nicht weniger als über 75 000 mit der ersten Klasse gleichfalls ausgezeichnet worden. Sie gehören, wie wir in der "Nordd. Allgem. Ztg." lesen, nicht nur unserer, sondern auch den verbündeten Armeen an. Das Ehrenzeichen erster Klasse wird von 146 kaiserlichen Truppenführern, 932 Generalen und 23 Ministern oder in gleich hohen Stellungen sich befindenden Würdenträgern getragen. 48 673 Stabs- und Subalternoffiziere sind gleichfalls mit der ersten Klasse ausgezeichnet. Ferner besitzen es 11 437 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen und 3826 Mannschaften, sowie weitere 822 Militärpersonen. Bei den Luftstreitkräften 3536, in der Marine 4335, beim Sanitäts- und Veterinärkorps 941 und beim Intendanturpersonal 458, bei der Feldgeschütze 78.

Fliegende Zeichen.

"Es ist nichts Ungewöhnliches", schreibt die "Daily Chronicle", daß sich Flugmaschinen noch immer in der Luft aufhalten, nachdem ihre Insassen gelichtet worden sind. Ein besonders merkwürdiges Beispiel dieser Art ist das folgende: Eine Bristol-Maschine mit zwei Fliegern an Bord war bei gutem Flugwetter aufgeflogen. In der Höhe von 3500 Metern gerieten die Flieger ins Gefecht mit einem deutschen Albatros. Es kamen noch mehrere englische und leindliche Flugzeuge dazu, und bald sah man die Bristolmaschine schwanken und sich etwas senken, ungefahr, als hätten die Flieger die Herrschaft über sie verloren. Im nächsten Augenblick schwebte sie jedoch wieder freitig in der Luft, bis die anderen sie aus dem Gesicht verloren. Am Nachmittag krachte die Maschine etwa zwanzig Meilen westlich von Aros zur Erde. Die beiden Insassen waren tot, und der Benzintank war leer. Ohne Zweifel waren die beiden Insassen unmittelbar nach Beginn des Kampfes erschossen worden. Das Flugzeug aber sollte seine Fahrt allein weiter fort. Nachdem eine größere Strecke zurückgelegt war, wurde die Steuerung durch irgend einen unbekanntem Anlaß beeinflusst, und die Maschine beschrieb einen Bogen, so daß die Gesamtstrecke, die sie allein ohne Führung durchgeflogen hatte, etwa 160 Meilen betrug. Während der Fahrt ließ die Schnelligkeit allmählich nach, und das Flugzeug senkte sich vermuhtlich infolge irgend eines geringen Motorschadens. Nachdem die beiden Flieger erschossen worden waren, hatte sich ihr Apparat also noch mehrere Stunden allein in der Luft fortbewegt.

Der geänderte Text.

Hatte da ein Totengräber in einem Ort der vorarlbergischen Rheingegend, wahrscheinlich weil er kein gutes Gewissen hatte, auf dem ungeweihten Plage des Friedhofs einige Zentner Erdbügel verborgen und ein Kreuz gesteckt mit der Aufschrift: "Er ruht im Frieden! Doch nichts ist so fein gesponnen..." Ein bis jetzt unbekannter kam der Sache auf die Spur und eines schönen Morgens bemerkte der Totengräber auf dem Grabkreuz eine andere Aufschrift: "Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier!" Der Totengräber öffnete das Grab und wirklich, die Erdbügel waren nicht mehr in der Erde.

Aus Stadt und Bezirk.

Regold, 28. Mai 1918.

Grenztasche.

Schüge Sohn, Spadi von Wenden hat das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

Karl Warkler von Wildberg hat zu der Silv. Verd.-Med. auch das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

Fahrer Hermann Rothfuß und dessen Bruder Friedrich Rothfuß wurden mit der Silv. Verdienstmedaille ausgezeichnet; Söhne der Frau Rothfuß, Lammwitschilme von Ebershard.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlistliste Nr. 667 bezeichnet: Egeler, Wilhelm 25. 6. Deschlebron, leicht verwundet. Eng, Jakob 19. 3. Mikulach, verlist. Roth, Fridolin 6. 3. Wochstetter, schwer verwundet.

* Zur Wetterlage. Den gemitterreichen Tagen der vergangenen Woche ist bei kalter Luftströmung eine empfindliche Abkühlung gefolgt, die nicht gerade günstig auf die in voller Erlebkraft stehende Vegetation einwirken dürfte. So zeigte z. B. das Thermometer heute früh 0 Grad Reaumur.

Erhöhung der Invalidenrente. Wie wir hören, ist eine Vorlage an den Reichstag in Vorbereitung, in welcher die in der Invalidenversicherung gewährten Rentenzuschüsse von 8/4 im Monat nun in die Invalidenversicherung hineingearbeitet werden sollen. Dieser Rentenzuschuß stellt eine etwa 50% Erhöhung der durchschnittlichen Reichtsinvalidenrente dar. Die Sache erfordert eine jährliche Mehrausgabe von 100 Millionen Mark, die durch eine Erhöhung der Beiträge aufgebracht werden müssen.

11. Staatslotterie. (5. Klasse, 13. Ziehungstag.) Auf Württemberg gefallene Gewinne: 8000 Mk. auf Nr. 175 165, 176 176, 187 309, 189 825, 226 967, 1000 Mk. auf Nr. 174 402, 176 514, 183 654, 186 387, 192 377, 500 Mk. auf Nr. 31 092, 174 227, 176 671, 188 329, 200 787. Außerdem 132 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr).

Berneck, 27. Mai. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde hier erneut eingebrochen und in einem Hause ca. 190 eingekalkte Eier und ca. 40 Liter Wein gestohlen.

x Wenden, 27. Mai. In unser Dorf hat der Krieg auch wieder schweres Leid gebracht. Katharine Gauß Witwe erhielt vom Grenadier-Regiment 123 die schmerzliche Nachricht, daß es sich nun herausgestellt habe, daß ihr seit 21. März als vermählt gemeldeter Sohn Gottlieb fürs Vaterland gefallen sei. Er war ein fleißiger Mann und durch seine Freundlichkeit und Aufrichtigkeit bei uns sehr beliebt. Der Schmerz in der Familie ist um so herber, als es der einzige Sohn war und der Vater auch vor einigen Jahren infolge eines Unglücksfalls gestorben ist. — Auch die schon so hart durch den Krieg betroffene Familie Boker, Schreinermeister, erhielt wieder eine neue Trauerbotschaft aus dem Felde. Während nachtrander ein Sohn und zwei Tochtermänner gefallen sind und sich die eine Tochter neuerdings mit dem Bruder ihres gefallenen Mannes verlobt hatte, kam die herbe Nachricht, daß auch dieser gefallen sei. Wie manche schöne Hoffnungen hat doch dieser schwere Krieg schon begraben. Die so hart betroffenen Familien dürfen unserer allgemeinen Teilnahme versichert sein. In Ehren gedenken wir der gefallenen Helden!

— Zimmersfeld, 24. Mai. Der Schüge Fritz Geigle, Sohn des Schnelbermstr. Geigle, der 33 Monate in russischer Gefangenschaft, ist von dort glücklich zurückgekehrt. Als russischer Soldat verkleidet ist er nach abenteuerlicher Fahrt zur deutschen Linie gekommen und genießt nun einen mehrwöchigen Urlaub.

Aus dem übrigen Württemberg.

r Geilingen O.A. Göppingen. Eine etwa 70 Jahre alte Witwe von hier hat aus Gram über den Tod ihres jüngsten Sohnes, der im vergangenen Jahre im Felde gefallen ist, ihrem Leben durch Getränken ein Ende gemacht. Es wurden schon längere Zeit Spuren von Trübheit an der Frau wahrgenommen.

p Ravensburg. Der frühere Betreger des "Oberschwäb. Anzeigers", Dr. Bernhard Rah, ist im Alter von 66 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Er war früher Redakteur des "Bad. Beobachters" und der "Germania" und übernahm 1889 den "Oberschwäb. Anzeiger", den er zu hoher Blüte gebracht hat.

Familiennachrichten.

Kinderwärtige.

G e k o r d e n: Wilhelm Wöhler, Schlossermeister, Freudenstadt. Im Felde gefallen: Georg Dietrich, Landwehrmann, 37 Jahre alt, Altmühl.



Was man im Kriege wissen muß.
 Höchstpreis. Nicht der dem Willen der Vertragsschließenden überlassene Ort des Vertragsschlusses, auch nicht der Bestimmungsort der Ware, sondern der Ort, wo die Ware sich befindet und von wo sie geliefert werden soll, also regelmäßig der Wohnsitz oder die Handelsniederlassung des Verkäufers ist für die Frage entscheidend, ob ein Höchstpreis existiert und welcher von mehreren Befehlen verschiedenen Höchstpreisen maßgebend ist.

**Neu-
Bestellungen**
 auf den
„Gesellschafter“
 für den Monat Juni
 können immer noch gemacht werden.

Rechte Nachrichten.
 Gemischte GKG.

Zum Wiederbeginn der Operationen im Westen.
 Genf, 28. Mai. Drahtb. Der Kriegsberichterstatter des „Beth Journal“ meldet von der Front: General Foch äußerte sich hoffnungsvoll um die Entwicklung der Dinge. Das Ende der gewaltigen Vorbereitungen sei nahe gerückt und die bevorstehenden Operationen würden für beide Kampfpole entscheidend werden.

Der franz. Präsident und der Ministerpräsident an der Front.

Genf, 28. Mai. Drahtb. Der „Temps“ meldet von der Front: Der Präsident und der Ministerpräsident sind zu neuem Frontbesuch abgereist. Loal und Reims werden wieder schwer beschossen.

Den franz. Zeitungen der Abdruck der feindlichen Heeresberichte untersagt.

Genf, 28. Mai. Drahtb. Den französischen Zeitungen wurde der Abdruck der feindlichen Heeresberichte wieder einmal auf unbestimmte Zeit untersagt; dagegen wird den Zeitungen durch die Havasagentur ein Auszug aus den feindlichen Heeresberichten geliefert.

Die Fernbeschießung von Paris wieder aufgenommen.
 Genf, 27. Mai. WAB. Drahtb. Havas meldet: Die Beschießung des Pariser Bezirks durch das weittragende Geschütz ist heute schon wieder aufgenommen worden.

Die Kriegslage am Abend des 27. Mai. Beginn der großen Offensive an der Westfront.

Berlin, 27. Mai. WAB. Drahtb. Amlich wird mitgeteilt: In den Kampfabschnitten in Flandern und an der Yse, auf den Schlachtfeldern zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin-des-Dames im Gange. Die Truppen des Deutschen Kronprinzen haben den Berggraben in seiner ganzen Ausdehnung erstürmt und stehen im Kampf an der Aisne.

Wetterwahl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Nach kühler Nacht trocken und warm.

Am 1. Juni 1918 findet die vierteljährliche
allgemeine Viehzählung statt.
 Die Aufnahme erfolgt durch Zähler mittels Zetteln von Stall zu Stall.
 Die beteiligten Viehbesitzer werden gebeten, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen zu erleichtern. Unrichtige oder unvollständige Angaben sind mit strengen Strafen bedroht.
 Nagold, den 27. Mai 1918.
 Stadtsch.-Amt: Maier.

Aufruf.
 Das wichtigste Stück unserer Friedensrüstung ist Erhaltung und Vermehrung unseres Volksstandes. Unsere Kinder dürfen nicht wegsterben und dahinsiechen!
 In ganz Deutschland ist die Sänglingssterblichkeit größer als in anderen Kulturstaaten — leider nicht zuletzt in Württemberg. Aber sie kann und muß vermindert werden.

Der Württ. Landesauschuß für Säuglings- und Kleinkinderschutz
 ist am Werk: er sorgt für aufklärende Arbeit in Stadt und Land, gibt Rat und Hilfe bei Erziehung und Versorgung, bestellt musterhaft ausgebildete Pflegerinnen für die Landbezirke, hält Kurse daselbst, gründet Krippen, Kleinkinderbewahranstalten, sorgt für Hebung der Kinderheilkunde, Verbesserung der Kinderkrankenhäuser u. s. w. Dazu bedarf es umfassender Geldmittel. Für die Kinder gibt auch jedermann gern.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz
 soll eine richtige Volksspende ergeben. Die Leitung und Vertretung für den Bezirk Nagold hat der Ausschuß des Bezirkswohltätigkeitsvereins übernommen. — Es werden in den Gemeinden Sammlungen stattfinden.

Jeder steure nach Kräften bei! Es gilt den Ersatz unserer teuren Gefallenen, die Rettung vieler Tausender von Säuglingen, die Gesundheit und das Lebensglück vieler Tausender von kleinen Kindern, die Erhaltung tüchtiger Familien, das fernere Wohl, ja die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes!

Im Auftrag
Der Bezirksauschuß für die Säuglingspende:
 Schirat Schott. Rektor Bachteler.
 Stadtpfarrer Dr. Schairer. Berw.-Aktuar Schwarzmaier.

Nagold, den 27. Mai 1918.

Dankagung.

Für all die wohlwollenden Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit, beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwelgeroaters und Großvaters

Christian Damsohn

erfahren durften, besonders für die tröstlichen Worte am Grabe, sagen wir unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bolksbibliothek Nagold.
Bücherabgabe
 Mittwochs, 5—6 Uhr nachm.

Für die uns an Pfingsten von dem Singchor Salz und Wüdingen dargebrachten Gesangsvorträgen, sowie Uebersendung von Liebesgaben beiderseits, sagen wir hiermit allen Beteiligten

aufrechtigsten Dank.

Desgleichen danken wir den Geschw. Rönckamp aus Unterschwandorf, und Frau Schulth. Kern aus Gättlingen, für die vielen Liebesgaben, mit denen sie uns bedacht haben.

Die Kranken vom Ref.-Laz.-Waldeck.

Nachruf
 für
Schüze Herm. Gänzle
 aus Walddorf.

Ich, viel zu früh bist Du von uns geschieden Du vielgeliebter Freund.
 Nun ruhest Du in fremder, kühler Erde Wo noch so mancher deutsche Held begraben liegt.

Wie manche Tränen sind gestossen Se der Heimat bei deinen Eltern und Geschwistern schon.
 Weil Du nicht wieder kehrest nach der Heimat Mit der Kriegeschar.

Du warst so jung und starbst so früh Als hoffnungsvoller Freund.
 Wer Dich gekannt begreift Dich nie Du treuer, guter Freund.

Ein Trost wärs für uns alle Wenn wir an Deine Grabesstätte könnten eilen.
 Und nun mit Tränen könnten sehen Dein allzufrühes Grab.

Schmerzlich haben wir empfunden Längst des Scheitens herbes Leid.
 Doch nun hast Du's überwunden, Kuschelst dich den letzten Streit.

Weil Gott bereinst die Toten Für eine bessere Welt,
 Wieb er Dein Grab auch finden Und Dich erwecken einst.

Denn dorten wird's viel Schöneres geben Wie hier auf dieser Welt.
 O Gott, schenk uns ein glücklich Hoffen Ein Auferstehen und Wiederleben.

El, wie so früh schließt Du In fremder kühler Erd
 Nach manchem schweren Kampf.

Du liegst nun weit und fern In Feindesland begraben In Deines Heilands Hand.

Gewidmet von deinem Kameraden
Wilhelm Dengler
 Sergeant
 J. M.-G.-K. 126.

Sonntag, den 2. Juni 1918, nachm. 4¹/₂ Uhr
 in der Stadtkirche in Nagold

Konzert
 Oratorium Samson von Händel
 (Teil 1 und 2)

Mitwirkende: Fri. J. Lang, Frau Hollenberg-Bienemann, Konzertsängerinnen; Herr H. Ackermann, Konzertsänger, sämtliche aus Stuttgart; Herr Fritz Haas, Konzertsänger aus Wiesbaden; Chor und Orchester des K. Seminars; Orgel: Herr Hauptlehrer Riecht; Leitung: Oberlehrer Schmid.

Numerierte Sitze 1,50 Mk., unnumm. 1.-

K. Seminarrektorat: Dieterle.

Programme und Eintrittskarten sind in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlg. zu haben.

Verloren
 Sonntag vor Pfingsten wurde in der Eogl. Kirche in Nagold von einer Krankenschwester vom Waldeck
ein Schirm
 liegen gelassen. Der ehrliche Finder desselben wird herzlich gebeten, denselben im Ref.-Laz. Waldeck abzugeben.

Nagold.
 Es wird höfl. ersucht, die zur Anfertigung von Hausschuhen
entlehnten Leiste
 zurückzugeben
 zu wollen, andernfalls Entschädigung verlangt werden möchte.
Jakob und Wilhelm Gröninger.
 Schuhgeschäft.

Der Grasertrag im „schwarzen Adler“ ist zu verpachten.
 Dasselbst wird ein
Mädchen oder Frau
 für vormittags gesucht.

Rohrdorf.
Verpachte meinen Heugrasertrag
 beim Haus circa 5—6 Viertel sofort.
J. Kempf,
 beim Bahnhof.

Feldpostschachteln
 Borrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold.
Knoblauch
 Stilk- und Hundswelke,
Senf
 offen, in Gläsern und Tassen
 empfiehlt
Hermann Knodel.

Nagold.
 Fleißiges, williges
Mädchen,
 in kleiner Haushalt in der Nähe
 Halle
 gesucht.
 Zu erfragen bei Frau Krauß,
 Colmerstr.

Mädchen-Gesuch.
 Suche zu baldigem Eintritt in kleine Familie ein braves, zuverlässiges Mädchen, das schon gedient hat, für Zimmer und Hausarbeit. Kochkenntnis erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich. Gest. Anträgen nicht entgegen.
Frau Fabrikant Heinrich Clej,
 Gartenstraße, Ebingen.

Verkaufe
 mein 12 Jahre altes

Pferd
 sowie ein
Pony
 mit Wägelchen und Geschirr
Adolf Gropp
 Rohrdorf b. Nagold.